

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 6 (1765)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Beyträge von der Oeconomischen Gesellschaft zu Nydau für das Jahr 1764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B e n t r ä g e
 von der
Deconomischen Gesellschaft
 zu Nydau
 für das Jahr 1764.

A u s z u g
 von den Verhandlungen der Gesellschaft ic.

Den 4. Januar 1765.

I. Feziger Präsident ist: Mhhr. Landvogt von Graff-
 enried, Herr zu Worb.

Neuerwähltes Mitglied:

Herr Pf. Tschiffeli, erwählt den 18. Hornung 1764.

II. Zu erleichterung der Versammlungen ward eine en-
 gere Gesellschaft verordnet, welche sich in ansehen ih-
 rer zusammenkünsten verabreden wird.

Präsident:

Mnhhr. Landvogt von Graffenried.

Mitglieder:

Herr Pf. Tschiffeli von Nydau.

Herr Pf. Ryz von Suz.

LII Beyträge der öconom. Gesellschaft

Herr Venner Pagan.

Herr Gleitsherr Zeuer.

Herr Abraham Pagan, Secretär der Gesellschaft.

Den übrigen Mitgliedern soll frey stehen sich auch an den Versammlungen einzufinden.

III. Die Sammlung der öconomischen und meteorologischen Anmerkungen war dem Secretarius aufgetragen, worinn die Glieder ab dem land ihme hülf leisten werden.

Erster Beytrag für das Jahr 1764.

I. Welcher schon im Hornung 1764. einzusenden befohlen worden, besteht in dem Giessen-Reglement von Worben; weil von demselben zur trocknung dieses gesändes grosser nutzen verspührt wird.

Zweyter Beytrag von dem Secretario.

II. Nachricht von der Ueberschwemmung der Aar in der Vogten Nydau, im Augstmonate 1764.

Im Augstmonate 1764. fiel ein so häufiger Regen ein, daß von allen orten her betrübte berichte einliessen, wie die Aare, Emme, Sense, Saane und andre gewaltsamme wasser unersezlichen schaden, und grosse noth, verursachet haben. Und diese berichte waren weder voreilig noch übertrieben; sondern es hat sich leider! alles nur zuwohl bestätigt.

Bey diesem fast allgemeinen jammer bedauerte man an andern orten die Stadt und Vogten Nydau, welche sehr oft von überschwemmungen heimgesucht wird. Man glaubte sicher und fest, daß, da die noth allgemein war, dieses land auch einen grossen theil dieses jammers

jammers werde ertragen müssen. Man stuhnde überall in diesen gedanken, und fragte uns allenthalben, wie es hier gehe?

Wenn wir hier von einer Ueberschwemmung reden; so verstehen wir dadurch nur allein das austreten des Sees über seine ufer, nicht aber das ergießen der Aare. Um dieses desto begreiflicher zu machen, ist allerdings nothwendig das hiesige Gelände, den See, die Zihl, und die Aare zu beschreiben.

An dem fusse der mittäglichen seite des Lebergebirges liegt der Nydauer-See, dessen lange bey vier stunden beträgt. An der westlichen seite bey St. Johansen empfängt derselbe das wasser aus dem Neuenburger-See, und dieser hinwiedrinn das wasser aus dem Murtens-See. Oestlicher seite fliesst derselbe aus, und in die Zihl, durch die Stadt Nydau, und empfängt zugleich noch das wasser von der Scheuſſ, welches von Bözingen her dahin fliesst.

Von Nydau hinweg fliesset die Zihl zwei stunden weit bis nach Meyenried, im Amte Büren, von westen gegen osten, wo dieselbe in die Aar fällt.

Die Aar kommt zu Meyenried von der mittäglichen seite her, so daß diese beyden Flüsse, die Aar und Zihl, in dem puncte, wo sie zusammenstossen, einen spizigen geometrischen winkel formieren. Die Aar läuft ferner durch die angränzenden Vogteyen Urberg und Büren, und berührt auch die Vogtey Nydau nur ein wenig bey dem dörlein Unter-Worben.

Nun mache man einen unterscheid zwischen der Aare, die zwei stunden von Nydau entfernt ligt, und der

LIV Beyträge der öconom. Gesellschaft

Zihl, die durch Nydau fliesst. Laßt uns zugleich die lage des geländes, welches zwischen diesen beyden flüssen ligt, beschreiben; so wird daraus die ur-sache bald zu sehen seyn, warum Nydau, bey der letzten allgemeinen noth, von der Ueberschwemmung frey geblieben.

Von Studen hinweg, eine stunde von Meyenried, wo beyde flüsse zusammenstoßen, erhebt sich ein hügel, der Jensberg genannt. Dieser geht von osten gegen westen, bis nach Bellmund, von da bis nach Täuffelen, und an diesem letztern orte heisset solcher das Oberholz.

An der nördlichen seite dieses hügels ist der See und die Zihl, und an demselben ligt die Stadt Nydau nebst den dörfern, Möringen, Suz, Lattringen, Nysach, Port, Brügg und Aegerten. Diese empfinden die Ueberschwemmungen von dem See und von der Zihl, weil sie an denselben ligen.

An der mittäglichen und östlichen seite dieses hügels fliesst die Aare, und dort ist ein flaches land. Das selbst ligen die dörfer Merzlingen, Jens, Worben, Studen, Schwadernau und Scheuren, welche nebst dem dorfe Aegerten die Ueberschwemmungen der Aare auszustehen haben.

Wenn nun die Seen, nemlich der Murten- Nieuens- burger- und Nydauer- See, im frühlinge durch das geschmolzene schneewasser, so meist ab den bergen kommt, und durch häufige regengüsse aufschwellen, und über ihre uffer gehn; so setzt dieses nur die an der nördlichen seite des gesagten hügels stehende wohnungen unter wasser, und zwar nicht auf einmal, sondern das wasser quillt von unten auf, und ist ganz stille wie ein See.

Hingegen wenn die Aare von den geschmolzenen Gletschern, oder von grossen regengüssen anlauft; so müssen nur die an der mittäglichen seite des hügels stehende vorgenannte dörfer noth leiden. Das wasser kommt plötzlich daher, und reisset alles um, ist aber auch gar bald wieder verslossen.

Treffen beyde ursachen der Ueberschwemmungen der Seen, der Zihl und der Aare zu gleicher zeit ein; so müssen die mittäglichen wie die nördlichen wohnungen an diesem hügel herhalten. Die erstern sind aber eher davon frey, als die letztern; weil gewaltsamme ströhme, wie die Aare ist, geschwinder abfließen, als stille Seen.

Niemals aber hat eine Ueberschwemmung der Aare die Stadt Nydau unter wasser gesetzt. Und das ist auch nicht wohl möglich. Denn von Nydau bis Meyenried sind 15. schuhe fall, welche die Aare hinansteigen müste. Alles was dieser fluss thut, ist, daß er die moräste und gräben bey dem Kloster Gottstadt aufschwellet, und bedeket. Gottstadt aber liegt fast ein und eine halbe stunde weit untenher Nydau.

Desgleichen wenn schon die Seen über ihre usser gehen, und die Zihl groß wird; so kan doch dessen ungeacht die Aare niedrig seyn. Denn es ist nicht möglich, daß die langsame Zihl bey Meyenried, die einen spizigen winkel gegen die Aare macht, gegen dieselbe seitwärts lehre; sondern sie nimmt, wie natürlich, ihren lauf hinunter gegen Solothurn zu.

Man verstehe mich wohl. Ich sage nicht, daß die Aare den abfluss der Zihl nicht in etwas hindere. Ich gestehe ja ein, daß, wenn beyde flüsse übergehen, die noth dieser enden allgemein sey. Aber die ursachen der Ueberschwemmungen der Zihl und der Seen sind

LXVI Beiträge der öeconom. Gesellschaft

unterschieden von den ursachen der Ueberschwemmungen der Aare.

Keine dieser ursachen ziehet die andere nach sich; sondern wenn die noth allgemein ist, so kommt es nur von der vereinbahrung der beyden ursachen her, die nicht allezeit, sondern nur ziemlich selten, zusammen treffen.

Ich möchte wünschen, im stande zu seyn, dieses weitläufiger und deutlicher auszuführen, wozu mir aber die zeit und gelegenheit fehlt; sonst würde ich die mühe genommen haben, die lage des ortes mit einem plane aufzuheitern. Man kan aber hierüber in den schriften, und aus dem Plane des Herrn RIVAZ grosses licht schöpfen.

Ich glaube daß dergleichen historische Nachrichten der Ueberschwemmungen ein grosses licht geben, und als beweise dienen können, weil sie sich auf richtige erfahrungen, und auf die lage der örter gründen.

Ich füge dieser Nachricht noch dieses bey, daß die stadt Biel und das daherum ligende flache land bey starken regengüssen des jahres vielmal von der Scheuf überschwemmt wird, welches aber in den nächsten 24. stunden wieder vorben ist, und keinen andern einfluss auf das Nydaumische Gelände hat, als daß dieses waldwasser ziemlich viel grien und schlamm in den See und in die Zihl wirft.

Es ist auch irrig, wenn man glaubt, daß ihr lauf durch die Nydaumatt, bey der ehrenen Hand, so gewaltsam sey, daß dadurch der See aufgeschwelt werde.

Nydau den 12. Wintermonat 1764.

Nach-

M a c h r i c h t wie der Anbau des Moorhirsches bey dem Landvolke abgelossen.

Man hat durch öffentliche blätter den landleuten saam von Moorhirs im fruhlinge 1764. angebotten, welche denselben auch häufig abgeholt, um damit versuche anzustellen; allein der erfolg hat den versuchen nicht entsprochen. Sie finden keinen geschmack an dieser pflanze, ungeacht sie sehr ergiebig ist. Wenn wir das vorurtheil gegen alle neuerungen beyseits sezen; so mag der grund, warum er ihnen missfällt, darinn bestehn, daß man denselben mit grosser mühe puzen muß; daß man ihn nicht so rein stampfen kan, wie andern Hirs; daß sie glauben, er sauge das Land sehr aus; daß sie an den erdäpfeln eine vorzüglichere nahrung für menschen und vieh haben; daß sie das weizen - kernen - roffen - gersten - und haber- mehl eben so nährhaft, wo nicht besser finden. Doch wenn man spühren sollte, daß er zum verkauffe gebauet, und vertrieben werden könnte; so würde man alle diese einwendungen wenig achten, sondern denselben häufig genug anbauen, nach und nach besser puzen, und auch stampfen lernen. Der vertrieb ist der probierstein des gemeinen manns.

Die Vögel, nemlich Finken und Sperlinge, fanden dieses Jahr den Moorhirs gut, und haben ihn kennen gelernt. Ich habe sie ganze schiäbel voll abrupsen geschn. Aber im Jahre vorher rührten sie ihn nicht einmal an. Sobald eine frucht diesen vogeln gut und

LVIII Beyträge der öconom. Gesellschaft

und leckerhaft scheint ; so scheint mir das eine sichere probe von ihrer guten eigenschaft zu seyn ; denn der spierling insonderheit frist just eben das, was den menschen zur speise dienen soll, das korn am liebsten.

N a c h r i c h t von einer Mergelschichte bey Nydau.

Nicht weit von Nydau ist eine Griengrube seit vielen jahren angestochen worden. Auf der obersten schichte war lauter Grien. Die andere war ein gelber zarter Lett, und dann folgte wieder Grien. Der hafner bediente sich dieses Lettes oder Leims zu den öfen. Man hat damit in einem waschhaus eine diehle gewölbet. Da ich denselben in eßig legte, brausete er ungemein stark. Ich habe schon vor etlichen jahren ein stück Mergel an einen Herrn von der öcon. Gesellschaft gesendet, welcher in dem Büttenberg ge graben worden, und bräunlich aussahe, auch röthliche und blaue äderlein hatte. Er war als eine von den besten Mergelarten erachtet, und brausete in dem eßig ziemlich stark; auch bedienen sich etliche bürger von Biel desselben mit gutem erfolge. Aber dieser gelbe Mergel brauset noch stärker.

Nun ist die frage, was er für wirkung auf verschiedlichem erdrich habe. Es sind darüber noch keine versuche angestellt worden. Der ferndrige nasse winter hat mich verhindert, einen dünnen entlegenen brachäker befahren zu lassen. Auf einem spargelbeete ist er gelegen, und der spargel war groß und gut. Sobald es gelegenheit giebt, wird man versuche anzustellen nicht vergessen.

Zu

in Nidau für das Jahr 1764. LIX

Zu einem beweise, wie willig und geneigt die hiesigen landwirths sind, sowohl die Eßparzette zu bauen, als das weidpflchtige land einzuschliessen, füge ich hier bey ein

Verzeichnis wie viel land dieses Jahr zu Eßparzette, und sonst einzuschlagen begehrt worden.

	Zuchart.
Sermringen, zu Wiesen und Pfanzgärten	$\frac{1}{2}$
Walperswyl, ein Feld am Räserweg, Esper	10.
= = = = * ein dito Ullmenzenflüh, Esper	17.
Möhringen, zu Wiesen	$\frac{3}{4}$
Nidau, Brügg, Madretsch, Eßparzette	20.
Jens, Wiesen	2.
Schwadernau, Wiesen	15.
<hr/>	
Zusammen	$65, \frac{1}{4}$



lx Beyträge der öconom. Gesellschaft

Dritter Beytrag.

Auszüge aus den öconomischen Anmerkungen
Bendicht Batschelets, Ammanns von Epsach,
Bendicht Webers, des Kirchmeyers von Jens,
und Bendicht Struchens, des Kirchmeyers
sohn von Bühl.

Der Gesellschaft vorgelegt den 4. Jenner 1765.

I. Amman Batschelet.

Vom Feldbau.

Der Weizenbau ist im Viertel Epsach die vorzüglichste
cultur.

A. Unzeit der Feldarbeit, so er von vielen leuten
klagt.

- | | |
|----|---|
| 1. | Brachen zur Frühlingszeit. |
| 2. | Düngen im Mayen. |
| 3. | Nasses Unterpflügen des Düngers im Brachmonate. |
| 4. | Eggen im Augstmonate. |
| 5. | Säen im Herbstmonate. |

B. Fehler der Saat.

In ansäung unsaubern Samens, als Ratten, Lülch,
Turt und brandiches Getreide.

C. Folgen einer solchen Arbeit.

Schlechte Erndte, der Aker trägt kaum 12. Kronen ab.

D. Seine Manier das Feld zu bestellen:

- I. Brachzeit, ausgehends Aprill und anfangs May bei
guter witterung.

II. Den

- II. Den Pfug wohl gerichtet, nicht zu hoch und nicht zu tief.
- III. Zu anfang des Brachmonats den Mist geführt.
- IV. Denselben trocken gezettet, und zuerst, wo möglich, beregnen lassen.
- V. Wenn solcher, samt den erdschollen, wieder getrofnet, vor antritt des Heumonats denselben untergepfüget, aber nicht zu tief.
- VI. Anfangs herbstmonats, wenn der boden nicht zu naß und nicht zu trocken ist, geegget, und wenn es die witterung zuläßt, kan auch dennzumal Mist (Dünger) geführt, und auf obige weise zugerüstet werden, welcher dann die beste wirkung thut.

E. Zubereitung des Samens, und dessen Aussaat.

- I. Soll im Herbstmonate gedroschen, mit runden und langen Sieben gerädet, und wohl geläutert werden.
- II. Auf gut land soll der Weizen pur seyn.
- III. Wenn er von dem Grunde noch nicht angesteket ist, soll man in jedes mās eine hand voll Kalk-Asche thun, und wohl mischen.
- IV. Auf sandichtes, trocknes, grüziges und mageres land soll man solchen mit Roggen mischen.
- V. Nach beschaffenheit des landes soll man unter sieben mās Weizen ein halbes mās Roggen mischen.
- VI. Eine Fuchart gutes land soll mit 7. mās Weizen besäet werden.

F. Besorgung der Saat.

- I. Im fröhlinge solche gäten und reinigen,

II. Von

LXII Beyträge der öeconom. Gesellschaft

II. Vor der Erndte den Weizen noch einmal gäten, den Roggen und Lüch ausziehn.

G. Berechnung der Kosten des Anbaues einer Fuchart.

Kosten:

	Er. bz.
In dem Brachjahre	
dreymal zu pflügen à 1. Kronen	3. =
Den Mist zu führen	1. =
Der Mist selber, 8.	
fuder überhaupt	10. =
Sieben mas Sam-	
Weizen, à 15.	
baz. das mas	4. 5.
Reinigen und gäten	= 10.
Schnitter- und Vin-	
derlohn	1. 15.
Heimfuhr von 180.	
Garben auf gu-	
tem lande	= 10.
Trescherlohn, zu 1.	
ß. die Garbe	2. 10.
<hr/>	
Summa	23. =

Diese Kosten ver-
dient er mit sei-
nen kindern selbst
Den Samen und
Mist hat er auch
selber.

Ueberschuss und Ab-
trag

32. 20.

Summa 55. 10.

Abtrag:

	Er. bz.
Zwenhundert Gar- ben, den Zehn- den abgezogen,	
bleiben 180 Gar- ben, jede zu einem halben mas ge- rechnet, thun 90	
mas Weizen, das mas zu 13. baz. 46. 20.	
Hundert und acht- zig burden stroh, zu 5. kreuzer	9. =

Durch und durch
berechnet er den
abtrag einer Fuch-
art für ihn 40.
bis 46. Kronen,
weil er viele Ko-
sten selbst gewint

Summ des Abtrags 55. 20.

Kosten.

Für das Haberjahr.

Kosten:

	Cr. Bz.
Einmal zu pfügen	1. =
Acht mäss Paschi, zu 7. bazen das mäss	2. 6.
Mäderlohn	= 15.
Fuhrlohn	= 10.
Trescherlohn	2. 10.
	<hr/>
Ueberschuss	Summ 6. 16.
	<hr/>
	10. 24.

Abtrag:

	Cr. Bz.
Sechzig mäss Paschi, zu 6. bazen das mäss, thun	14. 10.
Achtzig bünde stroh zu einem bazen der bünd	3. 5.
	<hr/>
Summ des Abtrags	17. 15.

Wenn nun der Abtrag von beyden Jahren zusammen geschlagen, und in drey theile getheilt wird, so würde eine Tuchart zufolge dessen, ein Jahr ins andere gerechnet, Cr. 14. Bz. 14. fr. 1. abwerfen.

Von der Viehzucht.

A. Ursachen des Verfalls.

- I. Dass sie ihre Wiesen nicht mit abzugraben trocken, um den moosgestank, der hier viele übel verursacht zu vertreiben.
- II. Dass man sich des vielen wassers, so zum wässern tüchtig wäre, nicht bedient.
- III. Dass man in den Wiesen die Abzuggräben nur oben macht, die Wühr- oder Schilzgräben unterlässt, und das wasser nicht auf die wiesen leitet; daher wächst nur schlechtes und ungesundes futter.

IV. Dass

LXIV Beiträge der öconom. Gesellschaft

IV. Dass man die Gemeinweiden und Mösere nicht trocknet, die Ablaufgräben nicht tief genug macht, auch nicht mit Brügglinnen versieht, um die stinkenden wasser abzuleiten, wodurch aus den Mösern ein unbeschreiblicher nutzen gezogen werden könnte.

B. Ueble Benutzung des Weidganges.

Allzufrühzeitige Weidfahrt im frühlinge, wodurch die Weide verderbt wird, eh das gras wachsen kan.

C. Vorschläge und mittel zur Aufnahme der Viehzucht.

I. Ableitung der stinkenden Wasser auf den wiesen durch gute Abzuggräben.

II. Bewässerung derselben mit Schlitzzgräben.

III. Abgrabung und trocknung der Gemeinweiden.

IV. Verfertigung der Brücken über die Hauptgräben.

V. Fleissige Raumung derselben.

D. Vorschläge für den Weidgang.

I. Die Weiden sollten bis anfangs Mäh unbeweider bleiben.

II. Abtheilung nach der grösse der Gütern, damit solche nicht mit vieh übersezt werden, und das vieh genug nahrung haben könne.

II. Benedict Weber.

Vom Rebenbau.

A. Zeit der Rebenarbeit.

I. Schneiden im Hornung und März.

II. Hernach

II. Hernach folget das Profenen oder Einlegen (senken).

III. Sobald die Neben wachsen, soll man sie rühren.

IV. Den Thau in der arbeit ausmeiden.

V. Das Hesten soll auch nie in nasser zeit geschehn.

VI. Auch sonst wenn es dampfig wetter ist, nach einem Regen, und die Sonne darein scheint, soll man nichts darinn machen.

VII. Hierauf soll die dritte Ruhr geschehen.

B. Art guter Rebstöcke.

I. Haben kurze Gelenke, und grosse weisse wollene Augen (Falmen), bekommen nicht langes holz, und zarte Kräueli. Das aussbrechende laub ist weissgrau. Die Samen kommen im dritten und vierten gelenke so fruchtbar, daß sie oft länger hervorkommen als das Schöß, weil es noch jung ist. Die Trauben werden so dichte als Elsaßer, und die Beeren sind vollkommen: das sind Klepfer.

II. Eine andere art hat längere Gelenke als die ersten, sind in fruchtbaren jahren wohl mit Beeren versehn; die blätter sind grün, und nicht viel mit weisse überzogen; werden fast gespizelt [gekerbet]; bekommen lange Kräuel [Ranken]; in nassen jahren haben sie wenig beeren.

III. Die rothen Cervagner sind eine gute art; erfrieren in kalten jahren nicht leicht, und erhalten sich besser als die andern, bekommen dünnes Holz, die blätter sind zuerst ganz weissgrau, im wachsen werden sie dunkelgrün, die Trauben sind kleiner als die andern, werden aber eher reif.

C. Von

LXVI Beyträge der öconom. Gesellschaft

C. Von Aenderung und Vermehrung der Rebstöcke.

- I. Das Profenen oder Senken muß bey gutem wetter geschehn, und die gruben tief gemacht werden, damit sie vor den streichen des häkers gesichert seyen.
- II. Das Pfropfen geschieht in den Spalt zu ausgang des Hornungs und anfang Märzens. Das Pfropfreis muß von altem und neuem Holz seyn, und im boden auf dem stamm eingesetzt werden. Dieses ist die geschwindeste art und weise die Rebstöcke zu ändern.

Von dem Feldbau.

Bearbeitung der dreyen arten des Bodens zu Jens.

- I. Engrund, oder tief ligendes land, muß durch fleißiges abgraben getroßnet, und das versunkene wasser abgeleitet werden.

Die drey Pflügungen zur Wintersaat geschehen

1. Das Brachen zu ende des Mäzens.
 2. Das Entwerfen [Wenden] im Herbstmonate, zugleich gedüngt.
 3. Die Saat zu anfang des Herbstmonats. Dieses verfahren ist zu Jens gut, und bringt reiche erndten.
-
- II. Rügland und sandichter Grund sollen zur Brache und Sommersaat tief gepflüget werden, weil er die feuchtigkeit besser behält. Geschieht diese arbeit im späten fruhlinge und frühen herbste, vor Michäli, so bringet das land reiche erndten.

Von

Von der Viehzucht.

- I. Die Ochsen wären dieser enden nützlicher als die Pferde; allein was solches hindert, ist, daß die matten [wiesen] hier mit Kazenwadel [Schaftheu, *Equisetum pratense*] angefüllt sind, welches dem Hornviehe sehr zuwider ist.
- II. Was aber die Pferdzucht anbelangt, so finde ich, die beste art für unsre gegend sey die, so bey uns erzogen wird, weil das moosland nicht grosse Pferde erhalten mag.

Von dem Nutzen der Wintergersten.

Verwichenen Michali 1763. habe ich ein stük Hansland mit einem mäß Wintergersten besät, und habe davon 13. mässe gesammelt. Im März 1764. habe ich Rüblisamen [Möhren] darüber gesät, und nachdem die Gerste abgeschnitten gewesen, die stoppeln daraus gegätet, mit kurzem mist überstreut, und ein fuder Rüblein daraus gezogen: finde also solches für einen nützlichen abtrag.

III. Bendicht Struchen.

Vom Akerbau.

Von den dreyerley Arten des Bodens zu Buel sagt er, daß der grienichte boden für den Getreidbau nicht tüchtig seye, sondern besser wäre für die Esper: mithin findet er, daß sie zu Buel allzuviel Akerland haben, welches wegen dem wenigen futter nicht gebaut werden könne; da hingegen, wenn Esper gebauet würde, könnte man das übrige Akerland auch mehr befruchten, als jezund geschieht.

LXVIII Beyträge der öconom. Gesellschaft

Von der Viehzucht.

I. Er hält die hollsteinischen, altenburgischen und dänischen Pferde für die bessern, weil sie sich hochtragend stellen, zwar ganz wild scheinen, aber in ihrer Art zahm und hart, auch zum füttern sehr gut sind.

Dieser landmann ist der einzige in dem Amte Nydau, der einen Hengst von dieser Art hält.

II. Von dem Hornvieh hat er in acht genommen, daß das, was bey uns erzogen wird, besser ist, als das, so man erhandelt; weil in nassen zeiten die Regel-sucht mehr an fremder frischer waare ansetzt, als an der einheimischen.

Vom Nebenbau.

A. Zeit der Nebenarbeit.

I. Schnitt, zu ende des Hornungs und im März, ausgenommen die Stöke, so zum einlegen tüchtig sind.

II. Haket, eh sie hervordrücken und leimen.

III. Nachdem kommt das Einlegen bey trokner zeit.

IV. Diesemnach die erste Ruhre [Harke], und das Erbrechen, wenn die Schosse einen schuh lang sind.

V. Hierauf das Hesten, auch bey trockenem wetter, und dann die letzte Ruhre [Harke].

Diese arbeit soll um Johanni fertig seyn, und man soll niemals bey nassem und dampfigem wetter in die Neben gehn, weil solches würmlein nach sich ziehet und die Beeren gerne abreissen.

B. Vom

B. Vom Einlegen oder Pfropfen (Senken).

- I. Man soll die jungen Stöcke vor dem Farste sicher sieden.
- II. Nicht mehr als zween oder drey Nebenstöcke aneinander setzen.
- III. Ein junger Stöck soll nicht mehr als drey Augen haben.

C. Arten der Nebenstöcke.

- I. Klepfer. Ihre Schosse bleiben kurz, haben kurze Gelenke [Knotten], und kurze Kräuel [Ranken]. Die Samen kommen in drey oder vier Gelenken von dem alten holze. Die Blätter sind weißgrau, wenn sie herfürkommen. Die Trauben werden in guten jahren dichte, und ihre Beeren sind groß.
- II. Buzer oder Bluzer sind den obigen fast gleich, ausser das die Beeren etwas kleiner und dünner werden. Die Schosse sind länger, und die Gelenke und Blätter grüner.
- III. Elsasser, sind gut zum tragen, geben aber schlechten Wein, der im gleichen Jahr gerne lind wird. Die Trauben werden dichte: sind wild im Holz: haben grosse grüne Blätter: giebt hohe Stöcke, welche nicht zu lieben sind.
- IV. Eine art Gusch giebt grosse Stöcke, wachsen stark in das Holz, haben lange Gelenke, grosse grüne Blätter. Im herbst fallen die Trauben samt den Schosse gerne ab. Die Trauben und Beeren werden groß, giebt aber gar ein ungesunder Wein.
- V. Cervagner. Eine art rother Trauben, welche sehr gut sind, im grjen [Kies] und an warmen orten, aber

LXX Beyträge der öconom. Gesellschaft ic.

aber nicht an kalten, denn sie faulen sonst, ehe sie reif sind. In dem griene [kiese] wird der Wein sehr gut. Die Schosse und Gelenke werden ziemlich kurz. Die Blätter sind weißgrau, wenn sie ausgehen, sonst aber darauf schier schwarz. Die Stöke sind im winter härter als die andern, erfrieren auch nicht so geschwinde. Der Wein wird sehr gut, und besser als der andre: behaltet sich auch länger als der weisse.

Also auf Befehl der Öconomischen Gesellschaft ausgezogen und zusammengetragen den 15. Jenner 1764.

Abr. Pagan, P. T. Kirchmeyer,
der Gesellschaft Secretär.

Der Öconomischen Gesellschaft in Alzau.

Herr Schmied, Saxon-Weymarischer Legations-Rath verschiedener Academien Mitglied, Präsident dieser Gesellschaft, hat derselben eine Anrede gehalten, von der Nothwendigkeit mit dem größten fleisse die öconom. Bemühungen zu unternehmen, und zu betreiben.

Herr Ernst, Pfarrherr zu Kirchberg, Secretär der Gesellschaft, hat eine Abhandlung von dem Vorzuge des jährigen Hornes zur Aussaat, abgelesen, die auf seine Erfahrungen gegründet ist.

Das Beyspiel einicher Mitglieder, von ansäugung schlechten Weidlandes mit Esper, wird mit dem glücklichsten erfolge von den landleuten in dem Aemtern Biberstein und Schenkenberg befolget, die an Wiesen und Dünger bisher mangel gelitten, und denen dadurch eine quelle eines neuen reichthums, von der ersten nothwendigkeit zum Landbaue, ist geöffnet worden.